

**Die Errichtung des Institutionensystems der Hungarologie.
Róbert Gragger an der Berliner Universität**

- Thesen zur Doktorarbeit -

Brandt Györgyi

Budapest, 2010

Leiter des Themas: Prof. Dr. László Kósa MHAS

I. Die Erforschung des Themas

Róbert Gragger ist eine der herausragenden Gestalten unserer Kulturgeschichte zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In seinen Berliner Jahren versah er bedeutende kulturpolitische Aufgaben, in deren Rahmen er es als sein Hauptziel betrachtete, Ungarn in der kriegsreichen und krisengeschüttelten Zeit aus seiner Isolation zu reißen, und der ungarischen Kultur europaweit zu Ansehen zu verhelfen. Er übernahm eine Pionierarbeit, als er in institutionellen Rahmen die Arbeit organisierte, um den Bekanntheitsgrad des Landes im Ausland zu verbessern. Das Berliner Wissenschaftliche Ungarische Institut, die Institutsbibliothek, die Lektorate, die Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts zu Berlin, die erste hungarologische Zeitschrift, die Ungarischen Jahrbücher und das Collegium Hungaricum – so viele Meilensteine in der Geschichte der Ausgestaltung des Institutionensystems. Mit seinem Namen ist der Anstoß zu hungarologischen Forschungen verbunden, ebenso wie der Anschluss ihres Begriffes und ihrer Forschung an den Blutkreislauf der internationalen Wissenschaft. Seine Mission konnte er mit Unterstützung des preußischen und des ungarischen Kultusministeriums erfüllen. Die Berliner Werkstätte übte eine bedeutende Wirkung auf die ungarische und internationale Organisation der hungarologischen Forschungen aus, die Verbreitung der ungarischen Kultur an ausländischen Universitäten, die Errichtung von ungarischen Lehrstühlen, Instituten.

In meiner Abhandlung arbeite ich das Leben von Róbert Gragger auf, wobei sein Wirken in Berlin (1916-26), seine entscheidende kulturpolitische Konzeption, der Prozess der von ihm in die Wege geleiteten Gründung und Fortführung eines hungarologischen Zentrums im Mittelpunkt steht.

Vor 13-14 Jahren begann ich mich während meiner Studien am Fachbereich Ungarisch als Fremdsprache an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Eötvös Loránd Universität mit dem Thema zu beschäftigen. Die Facharbeit und die erste Publikation (1998) waren das Ergebnis meiner damaligen Forschungen. Schon damals hatte ich den Anspruch, die Berliner Archive sowie die auffindbaren Quellen im Gragger-Archiv, das im Hungarologischen Seminar der Berliner Universität aufbewahrt wird, zu erschließen. Während meiner Ausbildung zum Doktor und der darauf folgenden Zeit suchte ich bei drei Gelegenheiten die Berliner

Forschungsstätten auf: 2006, 2008, mit Hilfe des Kuno Klebelsberg Stipendiums hingegen 2009.

Im Ministerium für Religion und Bildung beschäftigte sich seit Anfang der 1920-er Jahre eine eigene Abteilung mit wissenschaftspolitischen Fragen, im Rahmen dieses Gebietes mit den wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland, so auch mit den Errichtungen Graggers. Das Aktenmaterial des Ungarischen Staatsarchivs hat während des Zweiten Weltkriegs und der 1956-er Revolution eine Zerstörung großen Ausmaßes erlitten, so wurde auch ein großer Teil der Akten des Ministeriums aus der Zeit zwischen den Weltkriegen zerstört. Durch die Sammlung und Aufarbeitung des in den Berliner Archiven und im Hungarologischen Seminar der Berliner Universität zu findenden Materials wurden gleichzeitig auch einige der im Ungarischen Staatsarchiv zerstörten Akten des Kultusministeriums rekonstruierbar.

II. Quellen

In Berlin habe ich das Aktenmaterial mit Bezug auf Ungarn und die Briefdokumentationen aus der Zeit zwischen den Weltkriegen (genauer 1916-1930 – in einzelnen Fällen jedoch auch darüber hinaus) in den folgenden Archiven durchgesehen:

- *Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz* Akten des Kultus- und Finanzministeriums, die Protokolle der Sitzungen des Rats des Dekans, sowie das Korrespondenzmaterial des C. H. Becker-Nachlasses,
- *Bundesarchiv Berlin – Lichterfelde, Abteilung R*: die Akten mit Bezug auf Ungarn des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung,
- *Auswärtiges Amt Politisches Archiv* die Akten mit Bezug auf Ungarn des Auswärtigen Amtes,
- *Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin* die sich auf das Ungarische Institut beziehenden Substanzen,
- Die im *Hungarologischen Seminar* (Fachgebiet Ungarische Literatur und Kultur) des Slawistischen Instituts der *Humboldt Universität* zu findenden Dokumente des Gragger-Archivs.

In den folgenden Budapester Archiven habe ich meine Forschungen fortgesetzt:

- Landesbibliothek Széchényi, Handschriftenarchiv,
- Archiv der Eötvös Loránd Universität,
- ELTE Eötvös József Collegium Dénes Mednyánszky Bibliothek und Archiv,
- Ungarisches Staatsarchiv,

des Weiteren habe ich die Akten im slowakischen Nyitraivánka, die Akten des Nyitraer Staatlichen Archivs aufgearbeitet.

Auch andere Forscher interessierten sich für den Themenkreis, nach meiner bisherigen Kenntnis hat es jedoch noch niemand unternommen, eine mit meiner Arbeit vergleichbare vollständige Materialsammlung und deren Aufarbeitung durchzuführen.

Aufgrund der im preußischen Staatsarchiv (Geheimes Staatsarchiv PK) gefundenen Dokumente war es möglich, die Umstände der Gründung des ungarischen Lehrstuhls zu klären. Auch in der Sache des Collegium Hungaricum, bei der Erschließung der Beziehungen zwischen dem preußischen und dem ungarischen Kultusminister und in Bezug auf die Lösung der mit dem Tod von Gragger eingetretenen Lage stieß ich hier auf Informationen, die Lücken schließen konnten.

Das Bundesarchiv bewahrt die Dokumente zur Gründung und zum Wirken des Ungarischen Instituts und der Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts zu Berlin auf, des Weiteren kann auch die vollständige Dokumentation des Erwerbs der Hallenser Kassai-Bibliothek erforscht werden. Die hier gefundenen Quellen bieten für die Aufarbeitung meines Themas fast vollständig neuartige Informationen.

Neben diesen beiden ganz besonders wichtigen Forschungsstätten verfügt auch das Gragger-Archiv über reiches Material. In sechs Kartons von großen Ausmaßen befinden sich nur die mit Gragger in Zusammenhang stehenden Dokumente: Neben Persönlichem (bis in seine Schulzeit zurückgehende Briefe von Bekannten, Familienmitgliedern, Schulzeugnisse) eine ausgedehnte Korrespondenz, die mit der Organisation der Arbeit im Zusammenhang stehenden Akten, Dokumente des Ministeriums sowie sein vollständiger literaturgeschichtlicher Nachlass. Des Weiteren beinhalten fünf Kartons die Dokumente des Ungarischen Instituts, 8 Kartons die des Collegium Hungaricum. Es muss darauf hingewiesen werden, dass ein Teil von Graggers Korrespondenz mit Klebelsberg und Magyary auch im

Ungarischen Staatsarchiv zu finden sind: in diesen Fällen habe ich in meiner Arbeit das Ungarische Staatsarchiv als Fundort angegeben.

Bei der Abfassung meiner Abhandlung habe ich mich größtenteils auf Archivquellen gestützt. Bei der Vorstellung der deutschsprachigen Akten habe ich mehrmals jeweils besonders wichtige Einheiten in meiner eigenen Übersetzung veröffentlicht, aus den ungarischen Dokumenten habe ich wegen ihrer Neuartigkeit auch länger - und buchstabengetreu zitiert. Meiner Arbeit habe ich eine Auswahl aus unveröffentlichten Gründungsdokumenten, Reden, Meldungen als Appendix beigefügt.

III. Ergebnisse

Der in Oberungarn geborene Róbert Gragger betrachtete sich als zum Deutschtum in Ungarn zugehörig, sein Denken war durch das Zugehörigkeitsgefühl zu zwei Nationen und die Wirkung der Zweisprachigkeit determiniert, das wurde die Triebfeder seiner wissenschaftlichen Karriere und seines kulturpolitischen Wirkens und prädestinierte ihn für die Entsendung nach Berlin und die Mittlerrolle zwischen den beiden Nationen. In meiner Abhandlung beschäftige ich mich zu Beginn mit Graggers Schulzeit und dem Beginn seiner Karriere aufgrund der Dokumente aus den Archiven.

Dass die ungarische Sprache und Literatur an einer der größten Universitäten Westeuropas einen Lehrstuhl bekam, stellte ein Ereignis von riesiger Bedeutung in der Geschichte des ungarischen wissenschaftlichen Lebens dar. Die sich auch auf die Einzelheiten der Umstände der Gründung des Berliner *ungarischen Lehrstuhls* (1916) beziehenden Akten geben Aufschluss über die Zusammenhänge und Prozesse (vom Aufkommen des Gedankens bis zu seiner Verwirklichung), als deren Ergebnis diese kulturpolitische Tat von großer Bedeutung durchgeführt werden konnte. Sie gewähren weiterhin Einblick in den mit dem Namen des Lehrstuhls im Zusammenhang stehenden Streit sowie auch in die „Ermittlungen“ hinsichtlich der Person des zu Anfang ernannten Professors, Gragger. Im Aktenmaterial habe ich zahlreiche mit dem Vermerk geheim und vertraulich zu behandeln versehene Dokumente gefunden.

Zur Ergänzung des Wirkens des ungarischen Lehrstuhls schloss sich ihm schon im Jahr seiner Gründung das Ungarische Seminar an, später entstand dann

1917 das Ungarische Institut zu Berlin. Damit schuf Gragger ein Kulturinstitut, das jedes Gebiet des ungarischen geistigen Lebens systematisch umfasst. Unter den Dokumenten aus den Archiven ist auch die Gründungsurkunde des Ungarischen Instituts zu finden, sein Arbeitsplan, seine Zielsetzungen, deren Aufarbeitung ich durchgeführt habe. Neue Dokumente über die Geschichte der im Rahmen des Instituts geschaffenen Lektorate und ihres Wirkens sowie auch über die Lektoren selbst habe ich erschlossen. Mit der Einrichtung der finnisch-ugrischen Abteilung (1921) weitete Gragger das Forschungsgebiet aus: die „Aneignung“ nicht nur des ungarischen, sondern auch des gesamten finnisch-ugrischen Kulturkreises wurde möglich. Damit übernahm das Institut eine Mittlerrolle zwischen den zu neuem nationalen Leben erwachenden finnisch-ugrischen Völkern und der westlichen Kultur, gleichzeitig ermöglichte es nämlich auch, dass auch die Gelehrten anderer Nationen in der mittlerweile international gewordenen Werkstätte arbeiten konnten. 1922 kam auch die Turkologie zum Forschungsgebiet des Instituts dazu.

Ich habe auch das reiche Aktenmaterial der *Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts zu Berlin*, unter denen das Material der Gründungssitzung, die über die Sitzung erstellten Protokolle, die Programme der Veranstaltungen, die Mitgliederliste und deren Veränderungen besonders hervorzuheben sind, aufgearbeitet. Die Aufgabe der Gesellschaft bestand darin, die für das Funktionieren des Instituts notwendigen Mittel aufzutreiben, in der Sponsorentätigkeit.

Gragger betrachtete den Aufbau der *Bibliothek* als seine Aufgabe ersten Ranges. Die Bibliothek des Instituts hatte er begründet, was die davon berichtenden Dokumente bestätigen, als er auch seine eigene Bibliothek dem Institut stiftete. Ich habe die mit der Erweiterung der Bibliothek in Zusammenhang stehende Korrespondenz durchgesehen. Der Erwerb von zwei alten ungarischen Bibliotheken war von enormer Bedeutung für das Ungarische Institut: die *Ungarische Bibliothek*, die vom Bund Ungarischer Hochschüler in der Reformzeit gegründete Bibliothek sowie die Hallenser *Kassai-Bibliothek*, die *Michaelis György Cassai (Kassai)*, *Wittenberger Universitätslehrer, Dekan, im 17. Jahrhundert begründet hat*. Gragger ließ 1921 für 99 Jahre die so genannte „*Bibliotheca Nationis Hungariae*“ aus, deren Geschichte aber bis jetzt nicht erforscht war. Der Erwerb der Bibliothek erregte großes Aufsehen, einstimmig protestierten dagegen die ungarische evangelische Kirche, der Dekan der theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg, das Collegium der Wittenberger Professoren und der Verein der dort studierenden

ungarischen Studenten. Reiches Aktenmaterial stand mir zur Verfügung, durch das ich all diese Tatsachen dokumentiert habe. Der vollständige Text des Leihvertrages lässt sich ebenfalls finden, zusammen mit allen Sonderbedingungen.

Gragger brachte eine wissenschaftliche hungarologische Zeitschrift (*Ungarische Jahrbücher*) auf den Weg. Die mit der Redigierung der Zeitschrift verbundenen Aufgaben löste er sehr umsichtig, im Interesse der Wahrung des Niveaus akzeptierte er nur von Fachleuten und Wissenschaftlern verfasste Arbeiten. In seiner Korrespondenz beschäftigt er sich an vielen Stellen mit der Organisation der Arbeit, indem er sich über konkrete Aufgaben äußert. In der Zeitschrift erschien eine Publikation von größtem wissenschaftlichen Wert: *Eine altungarische Marienklage* wurde veröffentlicht und einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt, was mit Graggers Namen verbunden ist.

Gragger gründete 1924 das *Collegium Hungaricum*, ein sehr bedeutender Schritt in kulturpolitischer Hinsicht, in dessen Rahmen er die Möglichkeit für die ungarische Intelligenz schaffen wollte, europäische Ausbildung und Bildung zu erlangen. Die Einrichtung hat es sich des Weiteren zum Ziel gesetzt, die Beziehung der ungarischen Wissenschaftlichkeit mit dem deutschen geistigen Leben zu stärken. Er betrachtete das Collegium als die eine Basis der „die Nation errettenden Kulturpolitik“. In meiner Abhandlung stelle ich auch seine „geistiges Budget“, seine Vorschläge dahingehend, welchem Wissenschaftszweig die Studenten angehören sollten, die das ungarische Kultusministerium für ein Studienjahr nach Berlin schickt, vor. Seine schönen Erfolge 1925 ließen ihn an die Verwirklichung großer Pläne denken: er dachte an ein neues und größeres Kollegium, das er mit dem Institut unter einer Führung zusammenschließen wollte. Die letzten Jahre seines Lebens widmete er der Organisation des Baus des Collegiums. Er schuf ein Hungarologisches Zentrum, in dem das dem preußischen Staat gehörende Ungarische Institut und die ungarische staatliche Einrichtung, das Collegium Hungaricum, in unmittelbarer Nachbarschaft der Berliner Universität eine Einheit bildend nebeneinander standen. Mit dem Collegium beschäftige ich mich sogar in drei Kapiteln, und mit Hilfe des zur Verfügung stehenden reichen Aktenmaterials gebe ich einen Überblick über den gesamten Prozess des Entstehens des Hungarologischen Zentrums.

Zahlreiche bisher unbekannte Akten habe ich studiert, die Dokumente des Briefwechsels zwischen Gragger, Magyary, dem Verwaltungsfachmann, des

Weiteren Klebelsberg und seinem preußischen Kollegen, Becker, die die Arbeit organisieren. Die Beziehungen zwischen dem ungarischen und dem preußischen Kulturminister behandle ich aufgrund eines neuen Gesichtspunktes, im Spiegel der Besuche der Minister. Graggers, Beckers, Klebelsbergs und Magyarys namhafte Allianz war dafür notwendig, dass in der Weimarer Republik die ungarisch-deutschen kulturpolitischen und wissenschaftlichen Beziehungen solch beispiellose Ergebnisse erreichen konnten.

Aufschlussreich war auch die Untersuchung der Korrespondenz von Gragger und seinem engsten Mitarbeiter, Gyula Farkas, der dann als dessen Nachfolger das Berliner Institut und das Collegium führte.

Ich habe auch die sich mit der Nachfolgeregelung beschäftigenden Akten aufgearbeitet. Graggers früher und plötzlicher Tod brachte schwerwiegende Probleme mit sich, die aber schnell gelöst werden sollten. Sofort stellte sich die Frage der Nachfolge. Reiches Material fand ich sowohl auf der ungarischen als auch auf der deutschen Seite, in dem man um die Lösung des Problems bemüht ist, mit konkreten Vorschlägen, Argumenten dafür und dagegen, bis die Übergangslösung und schließlich die endgültige Lösung gefunden wurden.

Am Schluss meiner Arbeit erwähne ich Graggers in sonstige Richtungen gehende Bestrebungen aufgrund des erschlossenen Aktenmaterials.

In meiner Abhandlung bemühe ich mich auch, die Persönlichkeit Graggers vorzustellen, mehrfach zitiere ich seine Zeilen, in denen er seine eigene Arbeit bewertet. In einem Brief an Becker spricht Gragger mit großer Überzeugung von seiner Einstellung zur kulturpolitischen Aufgabe und seinen Absichten, die immer die Vertiefung des Verständnisses beider Völker füreinander im Blickpunkt hatten. *„Ich habe überall eingegriffen, wo mir die Förderung der deutsch-ungarischen Beziehungen nicht nur in der wissenschaftlichen Erforschung, sondern auch in kultureller Hinsicht möglich erschien; habe auch eingegriffen, wo sich mir Gelegenheit bot, Missverständnisse, Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Vieles gelang mir, oft wurde ich selbst missverstanden, auch von Neid, Eifersucht, Hass und bösem Willen angegriffen. Aber meine reinen Bestrebungen, meinen guten Willen und Tatbereitschaft habe ich überall gezeigt.“¹*

¹ GStA PK VI. HA NI C. H. Becker Nr. 489, 1924. jan. 8.

Graggers Institut ist das einzige im Ausland errichtete ungarische Institut, das seit seiner Gründung alle historischen Veränderungen überlebend ohne Unterbrechung auch noch heute existiert. Es wäre notwendig, seine Geschichte weiter methodisch zu erschließen. Die Berliner Archive enthalten viel unbearbeitete Quellen, aber vor allem mache ich auf die sich auf die Gyula-Farkas-Zeit und die sich darauf beziehenden Dokumente des Gragger-Archivs aufmerksam. 2016 werden wir den 100. Jahrestag der Gründung des ersten ungarischen Lehrstuhls im Ausland feiern. Es wäre wünschenswert, meine Arbeit fortzusetzen und bis dahin das im Lehrstuhl unverdient vergessen liegende Aktenmaterial zu ordnen und weiter aufzuarbeiten.

IV. Die zu diesem Thema erschienenen Publikationen der Autorin

- Róbert Gragger, der Begründer des Wissenschaftszweiges der Hungarologie. (Arbeiten auf den Gebieten Ungarisch als Fremdsprache und Hungarologie. Nr. 37) Budapest, 1998.
- Róbert Gragger, der Vater der Hungarologie - im Spiegel seiner Briefe. In: Hungarológiai Évkönyv (Jahresbuch der Hungarologie), erster Jahrgang Nr. 1. Pécs University, Pécs, 2000. 97-106.
- Róbert Gragger's kulturpolitische Konzeption. In: Kút, IV. Jahrg. Nr. 3, ELTE BTK, Budapest, 2005. 66-78.
- Die Gründung des ersten ungarischen Lehrstuhls im Ausland. Róbert Gragger an der Berliner Universität. In: Valóság, 52. Jahrg. Nr. 1 2009/1. 51-59.
- Geheime Akten aus dem preußischen Archiv. Über die Umstände der Gründung des ersten hungarologischen Zentrums. In: Ausgewählte Artikel, Studien (2008-2009), BME GTK, 2009. 147-153.
- Beiträge zur Dokumentation der Errichtung eines ungarischen Lehrstuhls an der Universität Berlin - aufgrund der Bestände des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz und des Universitätsarchivs der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Berliner Beiträge zur Hungarologie. Schriftenreihe des Seminars für Hungarologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Herausgegeben von Csongor Lőrincz, Berlin, 2011/1. (Unter Erscheinung)